

Einige Vogelkolonien in Hamburgs Umgebung.

Von J. Itzerodt.

Im Nachfolgenden bringe ich eine Zusammenstellung von Beobachtungen über eine Anzahl hiesiger Vögel, welche selten in einzelnen Paaren nisten, sondern meist in grösserer Anzahl auf verhältnissmässig kleinem Raume ihre Brutplätze, Colonien, anlegen. Hierbei habe ich nur die Oertlichkeiten aufgeführt, die ich selbst besucht, theils allein, theils in Gesellschaft der Herren H. Krohn, Dr. Fr. Dietrich, E. Stender, M. Graemer, C. Ost und A. Mertens, sämtlich Mitglieder des ornithologisch-öologischen Vereins hierselbst.

a. **Die Dohle.** *Colaeus monedula* L.

Bei einer Länge von nur wenig über 30 cm ist die Dohle der Zwerg unter den deutschen Raben, aber ein kluger, munterer und gewandter Vogel, an dessen Benehmen man seine Freude haben kann. Sie nistet oft in grosser Anzahl in den Mauerritzen der Gebäude, hauptsächlich auf Türmen, aber auch in Gehölzen, wo häufig fünf und mehr Paare in den Löchern eines Baumes Platz gefunden haben, sodass

nicht selten Hunderte auf einem Raume von nur wenig Ausdehnung nisten. Das Nest ist nur schlecht aus Reisern aufgebaut und mit Stroh, Heu, Federn oder Haaren gepolstert. In demselben liegen 1 bis 6 blass blaugrüne, schwarzbraun getüpfelte Eier, welche 35 mm lang, sowie 25 mm dick sind, und in 18 bis 20 Tagen ausgebrütet werden. Im Spätherbst zieht die Dohle weg und kommt im ersten Frühjahr wieder, doch überwintern auch einzelne bei uns. Ich fand sie in Gesellschaft brütend in Wellingsbüttel, Grossensee, Reinbek und an mehreren Stellen des Sachsenwaldes. Ueber die Nützlichkeit unseres Vogels sind die Meinungen geteilt, denn als Allesfresser verzehrt er Würmer, Schnecken, Kerbtiere, Mäuse, junge Vögel und Eier, Früchte, Beeren, keimendes Getreide und Gemüse, so dass es wohl schwer fallen dürfte, eine genaue Grenze zwischen schädlich und nützlich zu ziehen; immerhin dürfte der Nutzen den Schaden wieder ausgleichen.

b. **Die Saatkrähe.** *Corvus frugilegus* L.

Durch ihr knappes, prächtig purpurblauschwarz glänzendes Gefieder unterscheidet sich die Saatkrähe sofort von ihren Verwandten, auch wenn man nicht das nackte Gesicht sieht, welches bei alten Vögeln oft bis hinter die Augen geht und von dem vielen Arbeiten mit dem Schnabel im Erdboden herührt. Sie nisten stets zu mehreren vereinigt, möglichst hoch auf den Bäumen. Das Nest ruht auf einer Unterlage aus kleinen Zweigen und ist mit einer Lage langer, faseriger Wurzeln, welche sauber mit einander verwebt werden, ausgepolstert. Hierauf legt das Weibchen anfangs April die 4 bis 5 Eier, welche 38 mm lang und 27 mm dick sind. Die Farbe derselben ist blassgrün mit aschgrauen und dunkelbraunen Flecken. Nach 21 Tagen sind die Jungen erbrütet und folgen gegen Ende des Mai den Alten, um sich ihre Nahrung selbst zu suchen, welche in Maikäfern und deren Larven, Schnecken, Gewürm, Mäusen, aber auch Getreidekörnern und anderen Früchten besteht. Im einzelnen schaden sie wohl nicht, wo sie aber massenhaft auftreten, können sie lästig werden, doch kann man sie im allgemeinen zu den

nützlichen Vögeln rechnen. In unserer Umgebung ist die grösste Ansiedelung eben hinter Bergedorf, links an der Berliner Bahn, wo ich im vorigen Jahre über dreihundert Nester zählte, welche in einer Höhe von 24 m auf Buchen und Eichen sassen, fast immer mehrere auf einem Baume bis zu siebzehn Stück. Die Bäume und der Boden sind mit einer weissen kalkigen Schicht überzogen. Eine andere Kolonie ist bei Rotenhaus, zwischen Bergedorf und Geestlacht, dort stehen auf hohen Kiefern über hundert Nester. Selbst mitten in der Stadt wohnen sie, z. B. im Garten des alten Rathauses, an der Reeperbahn, am Borstelmannsweg u. s. w. Wo sie sich einmal angesiedelt haben, sind sie schwer wieder zu vertreiben; kaum ein zweiter Vogel hält so fest an seinem einmal erwählten Nistplatze.

c. **Die Sand- oder Uferschwalbe.** *Clivicola riparia* L.

Diese Schwalbe gehört zu den kleinsten Arten der Familie; sie ist kaum 13 cm lang bei 30 cm Flügelspannung. Beide Geschlechter sind oben aschgrau oder erdbraun, unten weiss, ein aschgraues Querband befindet sich in der Brustgegend. Wie ihr Name sagt, findet man sie stets an den steilen Ufern der Flüsse, in Sand-, Thon-, Grand-, Lehm- oder Mergelgruben, selbst in Steinbrüchen, wo sie binnen kurzer Zeit, bei günstigen Bodenverhältnissen innerhalb einiger Tage mit ihren schwachen Füßen in Bewunderung erregender Weise eine Röhre von 1 bis 2 m Länge bei 4 bis 6 cm Weite graben. Dieselbe geht entweder wagerecht oder nur wenig aufwärts und ist am hinteren Ende zur Aufnahme des Nestes noch erweitert. Hier liegen auf einer schlichten Unterlage von Stroh, Heu und Wurzeln, ausgelegt mit Federn, Haar oder Wolle, die 5 bis 6 kleinen, reinweissen, etwa 17 mm langen, 12 mm dicken, sehr dünnschaligen Eier, welche in zwei Wochen ausgebrütet werden. Da die Schwalbe erst spät im Frühjahr, Anfang Mai, hier eintrifft, so findet man vor Anfang Juni kaum Eier. Die Jungen wachsen schnell und können bereits zwei Wochen später den Alten folgen, mit denen sie noch eine Zeit lang jeden Abend zum Nistplatz zurückkehren. Anfang September verlassen sie uns schon und

ziehen nach dem Süden. Ich fand sie bei Borstel, Winterhude, Schiffbek, Boberg und 1898 in grosser Anzahl an verschiedenen Orten in der Gegend bei Segeberg. Niemals fand ich ein einzelnes Paar, mindestens 5 bis 10 zugleich, aber auch über Hundert besetzte Nistlöcher habe ich am Rande einer Thongrube gezählt.

Einen unterhaltenden Anblick gewährt, es besonders gegen Abend, wenn die vielen kleinen Tierchen vor ihren Röhren hin und her fliegen, um bald hier, bald da in eines der Löcher zu verschwinden und nach einiger Zeit wieder zum Vorschein zu kommen, wobei es nicht selten ist, dass einer der kleinen Vogelräuber (Sperber, oder Baumfalk) dazwischen fährt und sich ein Opfer holt, worauf die ganze noch kurz vorher so lustige Gesellschaft mit einem ängstlichen „Zerro“ nach allen Himmelsgegenden auseinander stiebt.

d. **Der Staar.** *Sturnus vulgaris* L.

Dieser wohl allgemein bekannte und beliebte Vogel wird so leicht von niemand übersehen, lebt er doch zum teil mitten zwischen den menschlichen Wohnungen, von jedermann geschützt. Schon Anfang März trifft er Anstalten zum Brüten, sehr gern die Nistkästen benutzend, welche ihm der Mensch an passenden Stellen befestigt. In Ermangelung dessen bezieht er Höhlungen an Gebäuden oder Bäumen, doch liebt er es, wenn andere Pärchen in der Nähe brüten. Viele Kunst wendet er nicht an bei seinem Nestbau, das Nest ist nur unordentlich aus Stroh, Heu und dergl. hergestellt und mit grösseren Federn von Gänsen oder Hühnern gepolstert; im Walde begnügt er sich oft auch nur mit Flechten. Ausgang April findet man die 5—6 länglich., 28 mm langen, 20 mm dicken, schön lichtblau glänzenden Eier, welche das Weibchen in ca. 18 Tagen allein ausbrütet. Während die sehr bald selbstständig werdenden Jungen mit ihresgleichen umherstreifen, schreiten die Alten häufig zu einer zweiten Brut. Ist auch diese flügge, so treiben sich die Familien, zu grossen Schwärmen vereinigt, Futter suchend umher und beziehen abends als Nachtquartier das Röhricht an Gewässern. Ich hatte Gelegenheit, jahrelang einen solchen Schlafplatz in Riddagshausen

bei Braunschweig zu beobachten, wo sie den grössten mit recht viel Rohr bestandenen Teich allabendlich aufsuchten. Meilenweit kamen sie herbeigepflogen, und es gewährte einen unbeschreiblichen Anblick, wenn nach Anbruch der Dunkelheit, durch einen Schuss aufgescheucht, die ganze Gesellschaft mit grossem Lärm wie eine grosse schwarze Wolke emporstieg, um nach kurzer Zeit wieder einzufallen. Dadurch verursachen sie aber an dieser Stelle jährlich einen Schaden von mehreren tausend Mark an geknicktem Rohr, denn dieses bricht stets unter dem Gewicht der Hunderttausende von Vögeln. Aber abgesehen hiervon, zählen sie zu den nützlichsten Vögeln und verdienen die Schonung und Pflege, die ihnen jeder verständige Mensch angedeihen lässt. Ende October oder Anfang November ziehen sie fort, doch bleibt wohl der grösste Teil im südlichen Europa im Winterquartier, denn sobald einige Tage gelindes Wetter eintritt, finden sich auch sicher Staare ein, und konnte man dieses Jahr Anfang Januar kleinere Trupps beobachten, die lustig und guter Dinge ihr Lied ertönen liessen. In Mehrzahl habe ich den Staar hier brütend gefunden in Wellingsbüttel, Volksdorf und im Walde bei Grossensee nächst Trittau, zu vielen Hunderten.

e. **Der Fischreiher.** *Ardea cinerea* L.

Einer Einladung der Herren Bürgermeister *Thom s* und Regierungsbaumeister *Puttkammer* folgend, fuhren wir am 25. April 1897 nach Elmshorn und von da nach dem 3 km entfernten Dorfe Kölln, um die daselbst befindliche Reiherkolonie in Augenschein zu nehmen. Dieselbe befindet sich in dem dicht beim Dorfe belegenen, aus hohen Buchen und Eichen bestehenden Gehölz, wo auf einem Flächenraume von 150 bis 200 qm an 60 Horste stehen. Im Jahre 1892 siedelten sich zwei Paare daselbst an und trotz des späteren jährlichen Abschiessens waren mehr wie fünfzig Horste besetzt. Dieselben sind stets auf den höchsten Bäumen, 17 bis 22 m hoch angelegt und immer so, dass der Vogel von oben sofort auf das Nest einfallen resp. von demselben abfliegen kann. Nur dem Umstande, dass zwei uns befreundete Schornsteinfegermeister

mitgefahren waren, hatten wir es zu verdanken, dass die Horste bestiegen werden konnten. Bis zu vier Horsten standen auf einem Baume; die Unterlage derselben bildeten Reiser von Tannen, Birken, Dornen, Eichen und Buchen bis zu 4 cm dick, die Mulde war ausgelegt mit feinen Birkenreisern Heidekraut und Grasstengeln, Der Horst hatte einen Durchmesser von 80 cm bei 26 cm Höhe. Die 4 bis 5 grünen, stark- und glattschaligen Eier waren 60 bis 65 mm lang und 41 bis 44 mm dick und werden in drei Wochen ausgebrütet. Einem Horste entnahmen wir vier ungefähr drei Tage alte und einem anderen vier vierzehn Tage alte Junge zum Präparieren. Am 17. Juni fuhren wir abermals hin, um dem alljährlich stattfindenden Reiher-schiessen beizuwohnen und wurden an diesem Tage 91 Stück flügge Junge, aber nur ein altes Männchen erlegt. Das erlegte alte Tier, fünf flügge, vier halbflügge, vier Dunenjunge und vier Eier habe ich präpariert, und sind dieselben von uns Teilnehmern dem Naturhistorischen Museum hierselbst als Geschenk überwiesen, und zusammen mit vier Horsten auf einem 19 m hohen Eichbaume aus dem Sachsenwalde aufgestellt. Es stellt dies ein Schaustück dar, wie es nur wenig Museen haben dürften. Im October ziehen die Reiher nach dem Süden, und Anfang April beziehen sie wieder ihre alten Stände. Da sie meist von Fischen leben, sind sie sehr schädlich, werden deshalb auch rücksichtslos verfolgt, und nur ihrem ausserordentlich scheuen Wesen verdanken sie noch ihre Erhaltung. Der Naturfreund kann ihre gänzliche Ausrottung freilich nur bedauern.

f. Die Graugans. *Anser cinereus* Meyer.

Der schon lange sehnlichst gehegte Wunsch, die Nistplätze dieser einzigen in Deutschland brütenden Wildgans kennen zu lernen, wurde im vorigen Jahre erfüllt, indem wir der liebenswürdigen Einladung des Herrn Grafen von Brokorf-Ahlefeld auf Schloss Ascheberg am Plöner See folgend, am 15. Mai von hier nach Ascheberg fuhren. Vom Schlosse aus konnten wir schon ein Paar Gänse mit ihren fünf Jungen grasen sehen, die sich in Farbe von unseren grauen

Hausgänsen durchaus nicht unterschieden und nur der stolze Gang und die Haltung, sowie ein beständiges „Sichern“ liessen sofort die freien Kinder der Natur erkennen.

Später sahen wir noch ungefähr zwanzig Familien, welche vom Ufer hinweg in den See ruderten, stets die Gans voran, dann keilförmig die Jungen und zum Schluss der Gänserich. In Begleitung unserer liebenswürdigen Wirte fuhren wir nach dem Frühstück in zwei Böten nach den beiden Inseln, auf denen die Gänse brüten. Diese beiden bewaldeten Inseln von 100 m Breite bei 500 m Länge bilden teilweise einen wahren Urwald von Brombeeren, Weiden, Johannisbeeren, Brennesseln u. dgl., und ging es oft bis an die Kniee in morastigen Boden. Hier standen die Nester teils offen auf dem Boden, so dass die schmutzig weissen Eier schon auf einige Entfernung sichtbar waren, teils im dichten Gestrüpp, wo sie erst durch das Auffliegen der brütenden Gänse gefunden wurden. Die Niststoffe bestanden aus dem Material der nächsten Umgebung. Die Nester hatten einen Durchmesser von 55 bis 60 cm bei 12 bis 15 cm Höhe. Sie standen teils einzeln, oft aber auch in grösserer Anzahl bei einander und enthielten 4 bis 8 Eier, zum teil bebrütet, ausserdem lagen vielfach 1 bis 3 Eier unausgebrütet neben oder im Neste, wo die Jungen schon ausgeschlüpft waren, so dass wir davon sechzig Stück sammeln konnten. Der Graf bestätigte unsere Vermutung, dass Fehlbruten sehr häufig seien, vor einigen Jahren fast sämtliche Bruten. Die Eier hatten eine Grösse von 74 bis 89 mm Länge und 55 bis 61 mm Dicke und wogen durchschnittlich 150 bis 160 g. Unsere gemachten Beobachtungen, vereinigt mit den Mitteilungen des Grafen, ergaben das Folgende: Im Februar schon erscheinen die Gänse und fangen Ende März an zu brüten. In 28 Tagen kommen die Jungen aus dem Ei, so dass Ende April oft schon die ersten Jungen da sind. Anfang Juli sind sie meist flügge, und dann ziehen die Familien nach der Meeresküste und den Mündungen der Flüsse. Alle zwei Jahre wird Jagd abgehalten, wobei 150 bis 200 Stück erlegt werden, doch hat das zähe und trockene Fleisch wenig Wert. Hier, im sogenannten Burggraben, war es auch, wohin die von Brehm in

seinem Tierleben erwähnte Gans dreizehn Jahre lang jedes Frühjahr wiederkehrte.

g. **Die Lachmöve.** *Larus ridibundus.* L.

Diese kleine, elegante Möve, welche nur wenig über 40 cm lang ist, hat im Sommer einen schönen nussbraunen Oberkopf und Vorderhals, die sogenannte Kappe, welche dem Winterkleide fehlt. Im November verlässt die Mehrzahl unsere Breiten, um in den Mittelmeergegenden zu überwintern, doch bleiben auch viele den Winter über hier. Bei uns sind sie dann eifrig bemüht, auf der Elbe und Alster ihre Nahrung zu finden, die ihnen bei starkem Frost oft knapp wird. Je nach der Witterung kehren die übrigen im März oder April zurück und beziehen ihre Brutplätze. Niemals brüten sie in einzelnen Paaren, sondern stets in Gesellschaft von Hunderten bis zu Tausenden, oft auf einem kleinen Raume dicht an einander gedrängt. Zwischen den bereits erwähnten beiden „Gänseinseln“ im Plöner See und dem Ufer liegen zwei kleine Inseln von 15 m Länge und 1,5 bis 2 m Breite, kaum 20 cm aus dem Wasser hervorragend. Auf diesen gänzlich kahlen Inselchen waren die Nester so dicht bei einander, dass man kaum einen Fuss vorwärts setzen konnte, ohne in eines derselben zu treten; ich zählte auf der kleinsten Insel 370 Nester. Dieselben bestanden nur aus wenig Schilf oder Binsen als Unterlage und enthielten 2 bis 4 Junge oder Eier von 45 bis 50 mm Länge bei 32 bis 36 mm Dicke, fast alle stark bebrütet. Die Zeichnung derselben ist so veränderlich, von schmutzigweiss bis dunkelbraun mit Flecken, Tüpfeln und Strichen in allen Farben, dass kaum zwei Stück sich vollkommen ähnlich sehen. Die mit Dunen bekleideten Nestjungen sehen ihrer Umgebung so ähnlich, dass es schwer sein dürfte, sie von den Steinchen und Sandklümpchen zu unterscheiden. Ein Nest mit vier Stück habe ich mitgenommen und für das hiesige Museum präpariert. Mit ohrenbetäubendem Geschrei umkreisten uns tausende alter Vögel während unseres Aufenthaltes auf den Inseln.

Eine zweite grosse Kolonie sah ich auf dem Sibbersdorfer See bei Eutin, sowie auf mehreren andern Inseln der

Umgegend, doch darf nur mit ausdrücklicher Erlaubnis der Regierung während der Brutzeit ein Mensch die Inseln betreten, um jede Störung zu vermeiden. Mit Recht werden die Lachmöven so geschützt, denn sie bringen der Landwirtschaft grossen Nutzen. Einen fesselnden Anblick gewährt es, wenn die weissen Tiere zu Hunderten dem Landmann beim Pflügen folgen und alles Ungeziefer auflesen.

h. Der Haubentaucher. *Colymbus cristatus* L.

Dieser interessante Taucher ist der grösste unserer einheimischen Steissfüsse, denn seine Länge beträgt 90 bis 95 cm, während die Flügel nur 18 cm messen. Den Sommer über dürfte er wohl auf jedem Teiche anzutreffen sein, sofern nur etwas Schilf- und Rohrbestand vorhanden ist. Dass er trotzdem sehr häufig nicht bemerkt wird, verdankt er zumeist seinem vorsichtigen und scheuen Wesen, worin er seine Verwandten bei weitem übertrifft. Bei der geringsten ihm auffälligen Erscheinung taucht er unter, schwimmt eine grössere Strecke unter Wasser und kommt ganz unbemerkt an einer anderen Stelle wieder zum Vorschein. Ende November verlässt er uns, um im April wieder zu kommen und seinen alten Brutplatz einzunehmen, den er hartnäckig gegen andere seinesgleichen verteidigt. Immer habe ich nur wenige Paare auf einem Teiche gefunden, welche stets in einiger Entfernung von einander brüteten. Deshalb war ich umso mehr überrascht, als ein Bekannter von mir im vorigen Jahre konstatierte, dass auf dem See bei Mötzen, diesseits Segeberg, neunundzwanzig Nester fast nebeneinander sassen, trotzdem ich vom Ufer aus kaum einige Vögel sehen konnte. Es scheint dies noch wenig beobachtet zu sein, denn ich finde es nirgends erwähnt, habe es auch selbst noch nicht anderswo gefunden, selbst der Plöner See beherbergt nur verhältnismässig wenige Paare. Wenn das Rohr eine gewisse Höhe erreicht hat, fangen die Vögel an, ihr Nest zu bauen. Dieses unterscheidet sich von allen Nestern dadurch, dass es aus nassen Stoffen, Schilf und Gras, erbaut ist. Es bildet einen unordentlichen Klumpen von 25 bis 35 cm Durchmesser bei 10 bis 15 cm Höhe und wird stets nahe am Rande des

Wassers angelegt und mit einigen Halmen befestigt. Die 3 bis 5 Eier von 52 mm Länge und 35 mm Dicke sind grünlich weiss, werden aber bald durch die feuchten Niststoffe schmutzig gelb, liegen halb im Wasser und werden in drei Wochen ausgebrütet. Bei vielen Nestern findet man ein oder mehr Eier auf dem Grunde des Wassers liegen, welche beim Auf- und Absteigen aus der flachen Nestmulde herausgefallen sind. Beim Verlassen des Nestes werden die Eier mit Niststoffen bedeckt, so dass der Unkundige meint, dasselbe sei leer. Sekr oft kann man sehen, wie die niedlichen Jungen der Alten auf den Rücken steigen, um sich auszuruhen, und schliesslich durch untertauchen wieder abgestreift werden. Die Nahrung des Haubentauchers besteht vorwiegend aus kleinen Fischen, aber auch aus allerlei Gewürm, deshalb kann er in Brutteichen wohl lästig fallen, während er grösseren Fischen keinen Schaden thun kann.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Verhandlungen des Vereins für
Naturwissenschaftliche Unterhaltung zu Hamburg](#)

Jahr/Year: 1899

Band/Volume: [10](#)

Autor(en)/Author(s): Itzerodt I.

Artikel/Article: [Einige Vogelkolonien in Hamburgs Umgebung 30-39](#)